

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 4 K. 80 H., ganzjährig 9 K. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Fres. oder 37/2 Thaler p. C. — Einzelne Nummer 20 H. — Gelder erbittet man franco. Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Beizeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. — „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. — Redaktion und Administration Baroß-Gasse und Széchenyi-Straße Nr. 418. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Zeitungs-Reklamationen sind beim Abgabepostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1756.

Sonntag, am 17. März 1907.

35. Jahrgang.

Was hat man unter Erziehung zu verstehen?

Das Kind ist nicht der vollendete, sondern der werdende Mensch. Alles Werden aber ist ein Entfalten von innen nach außen und setzt einen entwicklungs-fähigen Keim voraus. Wie die Blütenknospe die Anlage zu einer Pflanze derselben Art enthält, aus der sie hervorgegangen ist; wie aber Licht, Luft, Wärme und andere Vorbedingungen dazu gehören, die Knospe zur Blüte, und diese wieder zur Frucht auszugestalten, damit sie ihre Bestimmung erreiche, so verhält es sich mit dem Kinde.

Jede im Kinde noch unentwickelte Kraft heißt natürliche Anlage.

Alles ist im Keim enthalten,
Alles Wachstum ein Entfalten,
Leises Auseinanderweichen,
Daß sich einzeln könne schmücken,
Was zusammen war geschoben.
Wie am Stengel stets nach oben,
Blüth' an Blüthe rückt weiter,
Sieh es an und lern so heiter
Zu entwickeln, zu entfalten,
Was im Herzen ist enthalten.

Was im Naturleben unentwickelt ist, strebt nach Entwicklung und Entfaltung. Wenn der Same einer Pflanze in die Erde gelegt wird und nach seiner Keimung eine Reihe von Existenz-Formen — Wurzel, Stengel, Blätter, Blüten, Früchte aus sich hervorgehen läßt, so gestaltet sich die Pflanze in diesen fortschreitenden Veränderungen allmählich zur Vollkommenheit aus.

Feuilleton.

Faschings-Erlebnis eines Redakteurs der Meggendorfer-Blätter, München.

Daß man im Fasching allerhand merkwürdige Erlebnisse haben kann, wird wohl niemand bestreiten; was aber in dieser Zeit des ulkigen Regiments sogar einem soliden Redakteur der Meggendorfer-Blätter passieren konnte, ist so eigentlicher Art, daß es unmöglich verschwiegen werden kann. Wie das so alles kam, das weiß ich heute nicht mehr, trotzdem ich drei Wochen lang intensiver darüber nachgedacht habe, als über einen guten Witz. Angefangen hat die Sache auf dem letzten bal paré im Deutschen Theater, den ich mitmachen mußte, wenn ich ihn nicht veräumen wollte. Ich fand dort einen überaus niedlichen Domino, in dem ich bald eine so lebhaftige Anhängerin der Meggendorfer-Blätter entdeckte, daß ich den ganzen Abend nicht von ihrer Seite kam. Auf der anderen Seite aber hatte sie den lebenswürdigen Fehler, daß sie lediglich Walzer tanzte und zwar so unausgesetzt, daß sich mein ohnehin nicht geringer Durst ins riesenfache vergrößerte und trotz meiner ehrliehen Bemühungen, ihn zu löschen, immer heftiger wurde. Aus der Anzahl der geleerten Sektflaschen auf dem Tische schloß ich denn auch sehr bald, daß es höchste Zeit sei mit dem Tanzen aufzuhören

und nach Hause zu gehen. Ich versuchte es auch zu tun; aber ich mußte mich wohl in einem Zustande befinden, der mich zur Begehung unbewußter Willensakte befähigte, denn statt ins behagliche Heim führten mich meine Füße den altgewohnten Weg zur Redaktion, die mir sehr zum Schaden ihres Beleuchtungssetzes den Schlüssel überlassen hat. Dem mein erstes, als ich mich den Gang entlang nach dem Ausstellungssaal mit Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter getappt hatte, war, daß ich, einem dunklen Drange nach Erleuchtung folgend, sämtliche Lampen einschaltete.

Doch was war das? Aus dem dumpfen Summen in meinem Ohre wurden plötzlich immer deutlicher die Klänge eines flotten Walzers und bald befand ich mich mitten in einem buntwo-genden Maskenballe. Mein erstes Gefühl war ein gelinder Ärger, daß ich, anstatt nach Hause zu kommen, von neuem in einen närrischen Trübel verstrickt worden war, doch dieses Gefühl wich gar bald einem grenzenlosen Erstaunen, als ich die Gesellschaft erkannte, in der ich mich befand. Denn aus einer Nische — ich hätte geschworen, daß es der Rahmen eines Bildes sei — trat plötzlich ein flirtender Leutnant mit einer, reizenden, fetten, jungen Dame, wie sie nur Oskar Pluhm lebendig wiederzugeben weiß. In löblicher Eintracht daneben schritt eine dralle Dorfschöne mit ihrem G'spußi, die mich lebhaft an Muta-rowskys Stief erinnerte. Zunächst dachte ich an

geben. Wie gering ist nicht im großen und ganzen der Sinn des Landbewohners für die Schönheiten der Natur.

Eben so regellos ist die Erziehung, welche das Leben mit seinen Schicksalen vermittelt. Die Einwirkung ist hier oft eine rasche und meist energische. Aber durch das Schicksal werden doch nur verhältniß-mäßig wenig Auserwählte zu bedeutender Höhe erhoben. Die Schicksalserziehung gleicht dem Schaukeln auf Meereswogen; sie ist oft genug nichts mehr als ein stoßweises Erheben, dem ein plötzliches Sinken folgt.

Endlich wirkt aber auch das Leben an sich auf den Entwicklungsgang des Menschen durch die im bunten Wechsel sich drängenden Ereignisse im gewöhnlichen Verkehr und durch die Menge von Er-scheinungen. Man denke hierbei an die un-gemeinliche Zahl von Eindrücken, die auf das Kind in einer Großstadt anstürmen.

Man hat diese Erziehungseinflüsse blinde genannt, und zwar aus dem Grunde, weil sie der Planmäßigkeit entbehren. In-jofern die von außen kommenden Einflüsse zur Erreichung eines Ideals planmäßige und absichtliche sein müssen, können sie nur von Menschen ausgehen: nur der Mensch — und zwar der Mündige — kann Erzieher des Kindes — des Un-mündigen — sein. Das ist die Erziehung im engeren Sinn. Nur der Mensch kann erziehen; — aber auch nur der Mensch kann erzogen werden. Gezogen und dressirt wird das Thier. „Bei den Thieren und Pflanzen,“ sagt Schiller „gibt die Natur

einem Witz, was ja im Hinblick auf die Räume recht naheliegend war, aber eine weitere Umschau belehrte mich, daß ich mich darin getäuscht haben mußte. Denn als ich mich nach der anderen Seite wendete, gewahrte ich auf einem Divan eine blasierte Dame von Stand in vornehm sach-licher Unterhaltung mit ihrer Gesellschafterin. „Die kann nur J. Slavaty dorthin gezaubert haben,“ dachte ich und wollte mich näher davon überzeugen, als mich ein ungeschlachter „Gutterer“, der offenbar auch nicht zu den Abstinenzlern gehörte, auf die Hüftneraugen trat. Ich verbat mir wohl sein wenig passendes Auftreten auf einem so exklusiven Balle, doch er achtete meiner gar nicht, sondern sicherte fortwährend vor sich hin: „Einkehr soll ich bei mir halten, hat der Pfarrer gesagt — ja, bin i denn a Wirt?“

Ich ließ den ungehobelten Menschen stehen und wandte mich nach links, doch gelang es mir gerade noch, mich vor einem Schnaufsel zu retten, auf dem ein Christkind sitzt, das den vornehmen Leuten bescheeren soll. Ich wollte mich eben über eine so ungehörliche Breitmachung des Auto-mobils auf friedlichen Maskenbällen aufhalten, als ich mich noch rechtzeitig erinnerte, daß ich es ja in der Weihnachtsnummer 1905 von M. v. Luttich gesehen hatte. Und so ließ ich mir diese „Bescherung“, die mich beinahe unter die Räder gebracht hatte, gern gefallen. Ich wurde auch gleichzeitig wieder nach einer neuen Richtung hin in Anspruch genommen; denn als das Auto

und nach Hause zu gehen. Ich versuchte es auch zu tun; aber ich mußte mich wohl in einem Zustande befinden, der mich zur Begehung unbewußter Willensakte befähigte, denn statt ins behagliche Heim führten mich meine Füße den altgewohnten Weg zur Redaktion, die mir sehr zum Schaden ihres Beleuchtungssetzes den Schlüssel überlassen hat. Dem mein erstes, als ich mich den Gang entlang nach dem Ausstellungssaal mit Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter getappt hatte, war, daß ich, einem dunklen Drange nach Erleuchtung folgend, sämtliche Lampen einschaltete.

Doch was war das? Aus dem dumpfen Summen in meinem Ohre wurden plötzlich immer deutlicher die Klänge eines flotten Walzers und bald befand ich mich mitten in einem buntwo-genden Maskenballe. Mein erstes Gefühl war ein gelinder Ärger, daß ich, anstatt nach Hause zu kommen, von neuem in einen närrischen Trübel verstrickt worden war, doch dieses Gefühl wich gar bald einem grenzenlosen Erstaunen, als ich die Gesellschaft erkannte, in der ich mich befand. Denn aus einer Nische — ich hätte geschworen, daß es der Rahmen eines Bildes sei — trat plötzlich ein flirtender Leutnant mit einer, reizenden, fetten, jungen Dame, wie sie nur Oskar Pluhm lebendig wiederzugeben weiß. In löblicher Eintracht daneben schritt eine dralle Dorfschöne mit ihrem G'spußi, die mich lebhaft an Muta-rowskys Stief erinnerte. Zunächst dachte ich an

geben. Wie gering ist nicht im großen und ganzen der Sinn des Landbewohners für die Schönheiten der Natur.

Eben so regellos ist die Erziehung, welche das Leben mit seinen Schicksalen vermittelt. Die Einwirkung ist hier oft eine rasche und meist energische. Aber durch das Schicksal werden doch nur verhältniß-mäßig wenig Auserwählte zu bedeutender Höhe erhoben. Die Schicksalserziehung gleicht dem Schaukeln auf Meereswogen; sie ist oft genug nichts mehr als ein stoßweises Erheben, dem ein plötzliches Sinken folgt.

Endlich wirkt aber auch das Leben an sich auf den Entwicklungsgang des Menschen durch die im bunten Wechsel sich drängenden Ereignisse im gewöhnlichen Verkehr und durch die Menge von Er-scheinungen. Man denke hierbei an die un-gemeinliche Zahl von Eindrücken, die auf das Kind in einer Großstadt anstürmen.

Man hat diese Erziehungseinflüsse blinde genannt, und zwar aus dem Grunde, weil sie der Planmäßigkeit entbehren. In-jofern die von außen kommenden Einflüsse zur Erreichung eines Ideals planmäßige und absichtliche sein müssen, können sie nur von Menschen ausgehen: nur der Mensch — und zwar der Mündige — kann Erzieher des Kindes — des Un-mündigen — sein. Das ist die Erziehung im engeren Sinn. Nur der Mensch kann erziehen; — aber auch nur der Mensch kann erzogen werden. Gezogen und dressirt wird das Thier. „Bei den Thieren und Pflanzen,“ sagt Schiller „gibt die Natur

nicht bloß die Bestimmung an, sondern führt sie auch allein aus. Dem Menschen aber giebt sie bloß die Bestimmung und überläßt ihm selbst die Ausführung derselben. Dies allein macht ihn zum Menschen.“

Erziehung ist demnach die absichtliche, planmäßige Einwirkung mündiger Personen auf die Entwicklung unmündiger, damit diese ihre menschliche Bestimmung erreichen.

Wenn sich aber, wie schon früher bemerkt wurde, auch unabsichtliche oder blinde Erziehungseinflüsse auf den Entwicklungsgang des Zöglings geltend machen, und wenn außerdem die Erfahrung lehrt, daß so manche Anlage — vom Erzieher unbeachtet oder irrig beurtheilt — ihren eigenen Entwicklungsgang nimmt, so muß sich wohl der Erzieher bescheiden, seine Thätigkeit als bloße Mitwirkung, nicht aber als absolute Einwirkung aufzufassen. Es ist unverständige Annahme, die sich oft genug bitter rächt, wenn der Erzieher behauptet: er könne den Zögling zu dem machen, was er in Absicht habe. Wie wäre es dann auch wohl erklärlich, daß in einer und derselben Familie, in der ein guter Geist waltet, ein Kind aus der Art schlägt, während die anderen wohlgerathen. Darum hat Goethe recht, wenn er sagt: „Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm; denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen; so wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben, sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren, denn der eine hat die, der andere andere Gaben; jeder gebraucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise gut und glücklich.“

Tagesneuigkeiten.

Adelsverleihung. Se. Majestät hat dem Pancesovaer Bürgermeister Adolf Mattanovich und seinen gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädikate „Bókai“ verliehen.

Die dritte Universität. Am 6. d. Mts. erschien eine Deputation der Stadt Temesvar beim Ministerpräsidenten Alexander Wekerle und beim Unterrichtsminister Grafen Albert Apponyi, um sie für die Errichtung der dritten Universität in Temesvar zu gewinnen. Ministerpräsident Wekerle erklärte, er spreche nicht als Abgeordneter der Stadt Temesvar, sondern als Wortführer des Landesinteresses, wenn er der Überzeugung Ausdruck verleihen, daß Temesvar zur Errichtung einer Hochschule berufen sei. Er versichere die

vorbei war, sah ich auf einer Bank einen Handwerksburschen mit einem äußerst melancholischen Gesichtsausdruck sitzen. „Was tut denn so ein trister Gesell hier?“ denke ich. „Der verjubelt das Geld, das er von Ferdinand Götz für Modellstücken erhalten hat, heute gewiß nicht!“

Zimmer bunter und reichhaltiger gestaltete sich das merkwürdige Getriebe und immer befannter und vertrauter wurde mir die Gesellschaft. Die anwesenden Herrschaften scheinen sich wirklich sammt und sonders die Zeichnungen der Meggenborfer-Blätter für ihre Maskeraden zum Vorbild genommen zu haben, denn in der hintersten Ecke gewahre ich plötzlich einen Zukunftsprofessor der Chemie mit seinem Apparat, der Stellung als Kindermädchen sucht. Ich weiß trotz der Walzerlänge, die mich umjammern, daß dies eine Idee von F. Haß ist, ebenjogut wie der Entwurf der Kleider der Dame, die dort „Reformtrauer“ trägt, von M. Ade stammt. Ob ich mit der als Hausdrache mit sehr geringen Mitteln maskierten Dame, die aussieht, als wäre sie einer Illustration von L. Zwintscher entsprungen, nicht gern verheiratet sein möchte, ist eine böshafte Frage des elegant gekleideten Herrn, der mir schon einmal auf einem Blatte von Jos. J. Loukota begegnet ist, jedenfalls macht mich der wohlgerundete Parvenu à la V. Schramm, der

Mitglieder der Deputation, daß er ihre Bitte zum Gegenstand wohlwollender Erwägung machen werde.

Der Kindertag. Der am 2. und 3. April zu Gunsten armer Kinder stattfindende Landes-Kindertag verspricht einen überaus gelungenen Verlauf zu nehmen. In den Komitatsorten haben sich unter dem Voritze der Obergespanne die Arrangierungskomitees bereits konstituiert.

Studienreise deutscher landwirtschaftlicher Schüler in Ungarn. Vierzig Schüler der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule hatten unter Führung des Rektors und mehrerer Professoren eine Studienreise nach Ungarn unternommen, um die ärarischen und andere bedeutendere Domänen zu besichtigen. Die Gesellschaft ist am 10. d. in Budapest angelangt, wo sie zunächst die Anlage des Budapester Kellereimuseum besichtigten. Ins Programm ist auch der Besuch von Gödöllö und Mezöhegyes aufgenommen.

Neue Komitatsinteilung. „Budapesti Hirlap“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der neuen Komitatsinteilung behufs nationaler Kräftigung und erhält aus seinem Leserkreise eine Zuschrift, wonach man durch Zweitheilung der Komitate Torontal, Temes und Krassó-Szörény drei neue Komitate erhielte, deren Sitze Panceova, Berseöz und Orsova, neue Burgen des ungarischen Staates bilden würden. An dieses Schreiben knüpft die Redaktion obgenannten Blattes die Bemerkung, daß derselbe Zweck eher erreicht werde, wenn man aus den südlichen Theilen der drei Komitate ein viertes mit dem Sitze Berseöz schaffen würde. Zugleich sollten die Karbanyer, Eseneer und Perjanosker Stuhlbezirke dem Temeser, die Nagyszentmikloser und Törökkanizsaker Stuhlbezirke aber dem Esanader Komitate zugetheilt werden. — Ob es wohl wahr sein wird?

Der Fabrikant der Kossuth-Noten — gestorben. In London ist kürzlich der Fabrikant der Kossuth-Noten William Day im Alter von 86 Jahren gestorben. Bei Day, einem der ältesten Buchdrucker und Verleger Londons, hatte die unabhängige ungarische Regierung im Jahre 1848 die ungarischen Banknoten bestellt, welchem Auftrage er mit größter Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit nachkam. Der Kaiser von Oesterreich strengte gegen Day einen Prozeß an, welcher aber keine ernstlichen Folgen hatte. Der greise Buchdrucker war ein begeisterter Freund Ungarns und bewahrte eine große Anzahl von Kossuth-Noten, von welchen er nur selten ein Exemplar seinen intimsten Freunden zum Andenken schenkte.

Die ersten Spielfarten wurden in Frankreich um die Mitte des 14. Jahrhunderts eingeführt. Man verfertigte sie aus Pergament und mußte jede einzelne Karte mit der Hand malen. Der Preis dieser Karten war ein hoher. Man darf sich bei solcher Herstellung nicht wundern, wenn man hört, daß der Herzog von Mailand z. B. für ein einziges Spiel Karten die Summe von 500 Thaler bezahlt hat.

Zum Todlachen. Bestellen Sie sich einen Jahrgang „Banater Bibliothek“ 12 Hefte 5.—

dicht daneben mit einer ältlichen Kokette verhandelt, nicht eifersüchtig.

So schön und interessant dies alles indessen auch sein mochte, so überkam mich doch allmählich ein Gefühl der Ermattung. Meine Schritte wurden immer unsicherer und ich erinnere mich nur noch dunkel, daß ich unverhofft über etwas gestolpert bin. Ich glaube, es waren ein paar am Boden sitzender Wunderkinder M. Adescher Provenienz. Was haben aber auch Kinder auf einem Maskenballe zu suchen! Als Glück muß ich es bezeichnen, daß ich nach diesem unglücklichen Hopser auf eine in einer Tannenlandschaft von L. Kainradl stehende Bank fiel und nicht in den ersten Schnee von E. Th. v. Kempf, denn bei solch einem Tausch hätte ich mir leicht die Nase erfrieren können und dann hätten böshafte Leute sicher behauptet, das wäre vom Sekt im Deutschen Theater gekommen. Nun ich aber einmal dort lag und trotz der harten Unterlage behaglich die Glieder streckte, hätte mich nichts in der Welt mehr hinweglocken können. Selbst nicht der Märchenprinz, der so verführerisch mit einer Wasserlilie tanzte. Auch nicht der stehende Blick einer verträumten Schönen, die mich bewegen will, den Kauf wieder rückgängig zu machen, den ich Tags zuvor mit einem Liebhaber solcher Blätter abgeschlossen hatte. Als aber gar noch drei Feistsche Malweiber den Versuch

Kronen. Seit November 1906 erscheint jeden Monat ein Heft. Adresse „Union“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt Temesvar Stadt, Jápolygasse 2. Kassa im Voraus. Zusendung franko. — Echt Banater Humor. Zum Todlachen.

Konkurs auf ein Gewerbestipendium. Die Temesvarer Handels- und Gewerbekammer schreibt den Konkurs auf das vom Herrn König. Handelsminister gestiftete Reisestipendium in der Höhe von 600 Kronen aus. An der Konkurrenz können nur solche Gewerbetreibende teilnehmen, die im Kammerbezirk (Temes-, Torontal und Krassó-Szörényer Komitate) zuständig sind und ihrer militärischen Dienstpflicht Genüge geleistet haben, oder davon befreit sind. Die an den Herrn Handelsminister zu richtenden Gesuche sind längstens bis 1. Mai l. J. bei der Kammer einzureichen. Im Gesuche sind anzuführen: der Wohnort, die Familien- und Vermögensverhältnisse, das sittliche Betragen des Gesuchstellers, weiters die eventuell erhaltenen Auszeichnungen, im Falle der Verleihung des Stipendiums das Programm der zu unternehmenden Reise, ob der betreffende bereits beim Militär gedient hat, ob ihm eine Stelle in einer ausländischen Fabrik, oder Werkstätte oder die Aufnahme in eine Fachschule bereits gesichert ist. Derselbe muß sich auch verpflichten, nach Ungarn zurückzukehren um die erworbenen Kenntnisse hier zu verwerthen, widrigenfalls er das erhaltene Stipendium zurückzahlen hat.

Größere Waffenübungen in Ungarn. In Ungarn werden im laufenden Jahre wieder jene größeren Waffenübungen stattfinden, welche — abgesehen von den sogenannten Königsmanövern — in den Monaten August und September jeden Jahres in allen Korpsbereichen durchgeführt werden, die aber im Vorjahre in Ungarn wegen der um ein volles Jahr verspäteten Bewilligung des Rekrutenkontingents für das Jahr 1905 nicht abgehalten werden konnten.

Eine Weltuntergangs Prophezeiung. Dem alten Nestor wird schon wieder astronomisch ins Handwerk gepfuscht. Der Schuster Knieriem in Pestroy's „Lumpacius Vagabundus“ behauptet hartnäckig: „Aufs Jahr kommt eh' der Komet, nachher geht die Welt z'grund“ — jetzt aber stellt sich ein echter Berufsastromom mit dieser ungemüthlichen Prophezeiung ein. Es ist dies der Professor Matucci vom Observatorium auf dem Bejuw, der uns den Weltuntergang ankündigt und zwar mit bedeutend reduziertem Termin. Er behauptet allen Ernstes, Ende März dieses Jahres werde ein Komet die Erdbahn kreuzen und der unvermeidliche Zusammenstoß werde unseren Erdball in zahllose Partikel zertrümmern. Na wie Gott will! Die Mehrzahl der Menschen erschrickt darob nicht sonderlich, weil es ja allgemein heißt, „man kann nicht mehr existieren.“ Holz, Fleisch, Schmalz, Butter, Geflügel usw. haben bereits unerschwinglich hohe Preise erreicht, die Komitate will man ja sowieso zweitheilen, aus den politischen Verwicklungen ist kein Ende mehr abzusehen — darum also fort mit Schaden, wenn's gerade sein muß.

machen, meine Isolierung zu mißbrauchen, um mit mir ein Gespräch über Kunst anzuknüpfen, schloß ich kurzer Hand die Augen. — — —

Als ich sie wieder öffnete, geschah dies auf eine etwas unartige Veranlassung des Redaktionsdieners.

„Man könnt' schier meinen,“ sagte er mit einem erstaunten Grinsen, „daß Sie selber zu so einem Ausstellungsbild geworden sein, so regungslos sein S' dagelegen.“

„Wie, ich zum Bild geworden?“ fuhr ich auf. „Das wäre doch mehr als verrückt. Aber was ist's denn mit dem Maskenball?“

„Damit is' aus und gar,“ sagte er mit einem verständnisimigen Blinzeln. „...berhaupt's mit'm ganzen Faschingsult!“

Ohne mir etwas von meiner, allerdings etwas ramponierten Würde zu vergeben, konnte ich nicht weiter in den Mann dringen, der doch als Erster nach mir die festlich beleuchteten Räume betreten hatte und somit alles noch gesehen haben mußte. Und so beschloß ich also, das Rätsel dieser Karnevalsnacht ungelöst zu lassen, gab aber dem Redaktionsdiener einen Wink mit einem Fünfmarkstück, es auch den Ausstellungsbesuchern, die sich bereits zu dieser frühen Stunde anmeldeten, nicht zu enthüllen.

Gnädigste Frau,

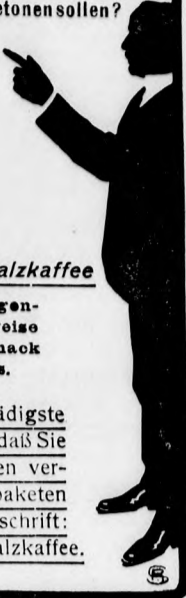
wissen Sie, warum Sie beim Einkauf von Milzkaffee ausdrücklich den Namen »Kathreiner« betonen sollen?

Weil Sie sonst Gefahr laufen, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten, die alle jene Vorzüge entbehrt, welche »Kathreiner« allein auszeichnen!

Denn nur
Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

besitzt durch seine eigenartige Herstellungsweise
**Aroma und Geschmack
des Bohnenkaffees.**

Prägen Sie sich, gnädigste Frau, daher genau ein, daß Sie »Kathreiner« nur in den verschlossenen Originalpaketen erhalten mit der Aufschrift: **Kathreiners Kneipp-Malzkaffee.**



Lokales.

Gröffnung der Passagier-Schiffe der I. k. k. priv.

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft:

Erste Fahrt von Orjova nach Galaz am Montag den 25. März l. J.

Erste Fahrt von Orjova nach Belgrad—Zimony—Budapest am Mittwoch den 27. März l. J.

Erste Fahrt ab Galaz nach Orjova am Donnerstag den 28. März l. J.

Die Agentie.

Märzfeier in Orjova. Es scheint fast, als wollte unser kleines Städtchen mit den größeren Provinzstädten, ja selbst mit der Hauptstadt in Erfüllung patriotischer Pflichten wetzeln. Der 15. März wurde in Orjova in würdiger und patriotischer Weise gefeiert. Die Stadt hat großartigen Flaggenschmuck angenommen und die Bevölkerung das Festkleid angelegt. Die Feier begann um 11 Uhr in der Staatsschule. Lange schon vor der angelegten Stunde umlagerte das Schulgebäude eine nach Hunderten zählende Volksmenge, die auf den Beginn der Feier wartete, die präzis um 11 Uhr mit dem Hymnus eingeleitet wurde. Hier hörte das zahlreich versammelte Publikum patriotische Deklamationen und Lieder, die zündend und mit der größten Präzision vorgetragen wurden und ernteten die Vortragenden reichlichen Applaus. Die Festrede hielt Herr Professor Alexander Komjathy, in welcher er sich bemühte, dem Publikum und der Schuljugend die 48-er Ereignisse klar und faßlich vorzutragen und forderte Letztere zur Vaterlandsliebe auf. Diese großartige Rede wurde warm aufgenommen und Herr Komjathy allseits beglückwünscht. Um 12 Uhr erreichte diese denkwürdige Feier ihre Ende. Nachmittags um 3 Uhr versammelte sich ein zahlreiches Publikum im Saale des Hotels zum „Goldenen Hirschen“ um der Märzfeier des „Magyar Dalkör“ beizuwohnen. Es erschienen unter ihren Fahnen der „Magyar Dalkör“, der „Orjovaer Männergesangsverein“ und der Verein der „Orjovaer Gastwirth und Kellner“. Der „Männergesangsverein“ war so lebenswürdig die Gesangsnummern vereint mit dem „Magyar Dalkör“ vorzutragen und weihewolle Stimmung erfaßte die Gemüther der Zuhörer als die herrlichen Klänge des Hymnus erschallten. Nachdem die letzten Accorde verklungen waren hielt Herr Thiry jr. die Festrede, die in wohlbedachter Weise die Vorkommnisse vor und während dem Freiheitskriege schilderte. Die großangelegte Rede fand bei den Anwesenden stürmischen Beifall. Hernach deklamirte der Forstpraktikant Herr Andreas Papp das „Talpra magyar“ während dem auf der Galerie Herr Forstpraktikant Bela Szücs mit dem Kossuth-Liede auf dem Tárogató gespielt, die Deklamation des Herrn Papp begleitete. Es

war dies eine der schönsten Nummern der Feier und wahre Begeisterung bemächtigte sich der Anwesenden als Herr Papp endete. Stürmischer Beifall lohnte sowohl die Leistungen des Herrn Papp als auch die des Herrn Szücs. Zum Schluß der Feier sangen die vereinigten Gesangsvereine das „Kossuth-Lied“ womit die vom „Magyar Dalkör“ veranstaltete schöne patriotische Feier ihr Ende erreichte. Des schlechten Wetters halber konnte die Feier bei der Kossuth-Tafel nicht abgehalten werden. Abends 8 Uhr erschienen zum Festbankette im Casino ungefähr 80 Personen. Auch dieses Fest verlief in überaus würdevoller Weise. Die Vorträge der vereinigten Gesangsvereine waren präzis vorgetragen und fanden stürmischen Beifall bei den erschienenen Gästen. Als erster Redner begrüßte der Präses des Casino Herr Forstmeister Würsching die erschienenen Gäste und Casinomitglieder und dankte den Gesangsvereinen daß sie so lebenswürdig waren mit ihren Leistungen die Feierlichkeit des Casino's zu verschönern und zu erhöhen. Lebhafter Beifall lohnte die schöne Begrüßungsrede des Casinopräsidenten. Nach dem Braten erhob sich Herr Dr. Michael Szekely um mit dem Kossuth-Becher in der Hand die Festrede zu halten. Wir hatten bei ähnlichen Anlässen schon des Öfteren Gelegenheit die wahrhaft herrlichen Leistungen dieses Redners zu bewundern und andachtsvoll lauschten auch diesmal die erschienenen Festgäste den begeisternden Worten des Redners mit welchen er die Flamme des Patriotismus im Herzen eines jeden einzelnen Zuhörer zu entzünden wußte. Nicht endemvollerender stürmischer Beifall belohnte den Festredner als er seinen Vortrag beendete und jeder der erschienenen Gäste beeilte sich ihm zu seiner prachtvollen Leistung zu gratulieren. Es folgten noch mehrere Toaste u. zw. der des Herrn Forstmeister Würsching auf die Präsidenten der beiden Gesangsvereine, des Herrn Präses Demeter Bratu auf das Casino und dessen Gäste, des Herrn Oberförster Hollos auf die Mitglieder der beiden Gesangsvereine des Herrn Oberstuhlrichter Torma auf die patriotische Bevölkerung Orjova's usw. — Lange nach Mitternacht war es als die letzten Gäste die Stätte dieser schönen Feier verließen. Nicht unerwähnt können wir zum Schluß die anerkennenswerthen Leistungen des Hoteliers Herrn Polizer lassen, der sich durch das geschmackvolle Arrangement des Festbankettes und durch Darbietung eines ausgezeichneten und abwechslungsreichen Menüs, das ungetheilte Lob sämmtlicher Festgäste voll auf verdient gemacht hat. Wenn Herr Polizer auch für die Folge seine Gäste so zufriedenstellen wird wie bisher, wird er es hoffentlich nicht bereuen nach Orjova gekommen zu sein.

Todesfall. Am vergangenen Samstag starb in Meran der langjährige Bergwerksdirektor von Majdan-Pek in Serbien und Schwager des Herrn penj. Schuldirektors Adolf Klug, Herr Thomas Dates nach längerem und schweren Leiden im Alter von 70 Jahren. Der Leichnam dürfte heute oder morgen hier anlangen und vom Bahnhofe aus direkt zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Namensstagefeier. Aus Anlaß des morgen stattfindenden Namensstages unseres allbeliebten und verehrten Direktors Herrn Alexander Mikhalik und Professors Komjathy hat die hiesige Schuljugend beiderlei Geschlechtes diesen Herren eine kleine Ovation in der Turnhalle der Anstalt dargebracht und dieselben aus diesem Anlaße herzlich beglückwünscht. Herr Direktor Mikhalik dankte in warmen Worten für die guten Wünsche und spornete die Schuljugend zu gutem Betragen und gesteigerten Fleiße an.

Schulbau. Bei der am 9. März in Lugos stattgefundenen Vizitation wegen Vergebung der Arbeiten des hiesigen Schulbaues erstand dieselbe Herr Josef Knott, ein Lugoser Bauunternehmer

mit 9000 Kronen übergeben werden. Die Uebertragung der Baupläne an die Bauverwaltung wird daher Anfangs November stattfinden. Das neu aufzuführende Gebäude ein schöner ebenerdiger Bau in der Caranjesker Straße vis-a-vis der Wohnung des penj. Direktors Herrn Adolf Klug sein und wird 39 Meter lang und 11 Meter breit werden.

Zu Herculesbad wurde Dienstag, den 12. März der Rudolf und Elisabethhof im Lizitationswege auf mehrere Jahre verpachtet, da der bisherige Pächter Johann Schramm mit Tod abging. Der Ersteher mit 34.000 K. blieb ein Hatzfelder mit Namen Kolling. Ferdinand Schramm bot 29.000 K. an. Trotzdem Herr Kolling einen Mehrbot von 5000 K. machte, dürfte das Ministerium für Schramm entscheiden, da wie wir hören der frühere Pächter Johann Schramm zirka 30.000 K. in beide Höfe investirte, was unter solchen Umständen Herr J. Schramm bevorzugt.

Dankfagung. Der gewesene Direktor der hiesigen Petroleum-Fabrik, Herr Philipp Kohn, hat dem Präsidium des hiesigen Frauen-Vereines zu Zwecken Unterstützung hiesiger Armer 20 K. übergeben. Indem die Präsidentin Frau Marie v. Artner den Erhalt obigen Betrages bestätigt, sagt sie dem edlen Spender zugleich im Namen der zu Betheiligenden öffentlichen und besten Dank.

Fabrikbau. Die hiesige Petroleum-Fabrik baut am Donauufer, wo die Reservoirs für das Rohmaterial stehen eine Stammen- und Kistenfabrik zur Versendung ihrer eigenen Erzeugnisse, sowie zu Geschäftszwecken. — Auch das kgl. ung. Ackerbauministerium läßt in der Kontumaz eine Seidenraupen-Samenerzeugungstation mit dem Kostenaufwand von über 40.000 K. herstellen. Wie wir also sehen, wird die Bauhätigkeit heur in Orjova einen schönen Aufschwung nehmen und werden daher unsere Gewerbetreibenden und Arbeiter vollauf zu thun haben was ihnen auch im reichsten Maße gegönnt wird, da eben die große Theuerung und der langanhaltende Winter Armuth in die Bevölkerung brachte.

Frühlingsanfang. Donnerstag, den 21. März beginnt der Frühling. Trotzdem das Bild noch vollen Winter zeigt, und der Frost täglich zunimmt, tritt doch der Frühling in alle seine Rechte. Hoffentlich wird das gegenwärtige Bild bald anders zeigen. Es wäre die höchste Zeit!

Die Bedeutung der Blumen beim Begräbniß. (Schluß.)

Wie der Ring, so ist auch der Kranz unendlich, ohne Anfang, ohne Ende geschlossen; so die Treue, welche über das Grab hinaus ohne Ende dauern soll. Und der Kranz ist zugleich das Attribut der Ehre, der Dankbarkeit, u. Darum trugen ihn auch die alten Hohen und Höchsten, die Sieger, die Archonten, die Rathsherren und gelehrten Redner; darum bekränzte man bei den Griechen und Römern die Helden und trugen alle Triumphatoren den Kranz im Haar; und auch wir weihen im Kranz dem Todten unsere ewige Treue und letzte Ehe für sein Leben und Wirken, nachdem wir mehr ihm nicht darbringen. Uns ist der Blumenschmuck am Grabe das Zeichen inniger Liebe oder besonderer Verehrung, die uns mit den Todten im Leben verbunden hat. „Die Liebe ist stärker als der Tod“ ruft die Rose dem Verstorbenen nach. Darum die Blumen am Todestage der Erinnerung am Johannistage, zu Allerseele und zum Totenfeste, das jede Religion und jede Nation hat. Und wo es nicht die Liebe oder sonstige Verehrung sein kann, die uns mit den Todten einjt verbunden hat, da ist es das edle Mitgeföhl, die herzliche Theilnahme an dem Verluste, der die Hinterbliebenen betroffen hat, dem wir in und mit den Blumen Ausdruck verleihen wollen; damit sagen wir ihnen, daß wir ihren Schmerz theilen, daß wir ihnen Trost spenden möchten, so gut es eben möglich ist.

...ren
...eng
...er nimmt,
...zuweilen bei
...est: „Blumen-
Wie kalt, wie ab-
...s das doch klingt!
...ent hätte! Das Schönste,
...wir dem Todten als letzte
...jed noch darbieten können, es
...verbieten — zurückgewiesen! —
...gar nicht was für ein Gedanke! Se-
...durchfliehet, daß man damit auch Den
...st, der so gerne dem Todten noch ein
Zeugniß seiner Liebe, Treue oder Verehrung
mit auf den Weg gegeben hätte! Die Bedeutung
die hohe Symbolik der Blumen sollte die Hinter-
bliebenen abhalten, den letzten Schmuck des
Heimgangenen fernzuhalten, denn es gilt der
alte und ewig wahre Spruch: Wo viel Liebe
im Leben, da viel Blumen im Tode.

Verantwortlicher Redakteur: Geza Sutterer.

Windtreibende, krampfstillende Bibergeiltropfen

Ein seit dem Jahre 1844 bewährtes
Hausmittel, welches den Appetit an-
regt und die Verdauung fördert.

Preis pro Flasche K. 1.—

Weniger als 2 Flaschen (Nachnahme
K. 2.50) incl. Kistchen werden per
Post nicht versendet.

Zu beziehen durch:

Julius Bittner's
Apotheke in Gloggnitz,
(Niederösterreich).

WER Sichere Hilfe u. Rettung

bei den gefürchteten schmerzhaften Leiden
Rheumatismus
Gicht
Ischias
Neuralgie

finden will, der probiere einmal
das neueste Mittel

SAMOL



Hauptniederlage bei:

Filo János Apotheker, Budapest, Mátyás-ter 3.
„Samol“ enthält als wirksamen Bestandtheil eine bisher
unbekannte Substanz deren Bereitung in vielen Staaten
patentirt ist. Im Ambulatorium der Budapester Bezirks-
kranken-kasse an anderen Spitalern von vielen Ärzten
und Privatpersonen erprobt. Gebrauchsanweisung und
ärztliche Gutachten liegen jeder Tube bei.

„SAMOL“ ist eine Salbe, die in
Tuben zu K. 1.50 u. K. 2.50
(lange reichend) in den meisten
Apotheken zu haben ist.

Sollte die Apotheke in Ihrem
Wohnorte „SAMOL“ noch nicht
führen, so schreiben Sie an die
Hauptniederlage.

ER-KARTEN

in reichster Auswahl sind zu
haben in der Papierhandlung
Josef Handl, Orsova.

Wasserstand.

Vom 10. bis 16. März 1907.
In Centimeter.

Pegelstand	Datum						
	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Orsova	260	265	272	275	277	273	272
Eisernes-Thor	130	133	136	138	139	137	137

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erprobte für

Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr
als siebenunddreißig Jahren als zuverlässige
Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und
Erkältungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen
wegen sei man beim Einkaufe
vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in
Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und
dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von
80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen
Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Lörst,**
Apotheker in Budapest.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“
in Prag.
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Versand täglich.

Lebende Baunseklinge.

Gleditschia-Sezlinge

gedeihen in jedem Boden schnell, widerstehen durch ihren
dichten Dornen Menschen, wie auch Thieren, leben 70
— 80 Jahre, können derart verdichtet werden, daß das
kleinste Geflügel, Ferkel usw. nicht durchdringen kann.
Ein ewiger, undurchdringlicher Zaun. Ihr Hauptvortheil
ist dennoch, daß sie bis Mitte Mai mit bestem Erfolg
gepflanzt werden kann, denn die Sprößlinge werden im
Eisteller aufbewahrt. Gedruckte Sez- und Behandlungs-
vorschriften gebe ich zu jeder Bestellung. Wenn lebende
Baunseklinge nicht entsprechen, dann sende ich **Drabt-
zähne**, das vollkommene Fabrikat 100, 150, 200 cm.
breit, billig.

Weinreben-Laube

ist die schönste Zierde jedes
Hauses. Eine Sammlung be-
steht aus 8 Sorten enthaltend
20 Wurzeln, eine Wurzel bringt
2—300 Trauben.



Trauben-Setzlinge

zur Ergänzung der Mängel bei
Tafelsetzungen in 60 vortreff-
lichsten Wein- und Dessertgat-
tungen strengstens sortirt, voll-
kommen entwickelte, weichgewur-
zelte Exemplare reiner Sorte.

Delaware

glatte Rebe, die jede Stunde spricht, nur edelste Sorte,
seit 18 Jahren bester ich 40 Foch. Ein Foch ergibt 35
Hektoliter, der Wein ist süß, stark, muß weder gepreßt
noch berieft werden. Zur Behandlung braucht man
gar keine Wissenschaft, darum hat es viele gelehrte
Weinzüchter zum Feind.

Nähere Beschreibung nebst **ILLUSTRIERTE KATALOGE**,
mit lehrreichen Inhalt und Orientierung über Alles
sendet gratis und franco:

GABRIEL NAGY,

Weingarten-Grossbesitzer, NAGY-KÁGYA.

Correspondenz in allen Sprachen.

Ein Haupt-Erfordernis der Schönheit ist der schöne Teint.

Jede Dame kann sich denselben durch den Gebrauch der Wunder wirkenden
FÖLDE'S

MARGIT-CRÈME

schaffen.

MARGIT-CRÈME ist ein besonders feines, angenehm glei-
tendes, rasch absorbirendes, wohlriechendes
Mittel, das sich schon beim ersten Versuch sozusagen einschmeichelt;
es verleiht der Haut sofort eine angenehm sanfte, samtartige Weiche;
in 10—20 Tagen verändert sich die Haut vollkommen und spurlos ver-
schwinden Sommersprossen, Leberflecken und Gesichtsunreinlichkeiten
jeder Art.

Eine vortheilhafte Eigenschaft dieser Crème ist es, dass sie die
Haut nicht mit Fette belegt, nicht glänzend macht, wie andere Crèmes,
sondern im Gegentheil, sie benimmt den Glanz der Haut wie Puder,
infolgedessen sie auch tagsüber angewendet werden kann. Sie nährt die
Haut, wodurch dieselbe eine kindliche Frische und Fülle, samtartige
Weiche und eine liebevolle Anmuth gewinnt.

Ihr wichtigster Vorzug ist, dass sie weder Quecksilber, noch Blei
enthält, also ganz unschädlich ist.

Preis eines grossen Tiegels K. 2, eines kleinen Tiegels K. 1.
Margit-Seife 70 Heller, Margit-Puder K. 1.20,
Margit-Zahnpasta K. 1. Gesichtswasser K. 1.

Zu haben in jeder Apotheke und Drogourie

Erzeuger: **CLEMENS v. FÖLDES**
Apotheker in ARAD.

Aufträge von K. 6 werden franco geliefert.

Földes's Margit-Crème ist erhältlich:
Hauptniederlage in Orsova in der Apotheke **Freyler Ferencz.**

Hüten wir uns vor Fälschungen!

Vor Nachahmungen wird gewarnt!